

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

209 (7.9.1943)

Wörterheimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung
Einziges amtliches Veröffentlichungsblatt für den Amtsbezirk Wörzheim

Verleger und Hauptgeschäftsführer: Dr. Paul Bobe (i. St. Wehrmacht). Stellvert. Verleger: Max Bösch. Stellvert. Hauptgeschäftsführer und Chef vom Dienst: Dr. Fritz Mayer. Druck und Verlag: Gebr. Bobe, alle in Wörzheim. Einzelpreis Nr. 23/25. Fernsprechnr. 5044 bis 5047. - Zur Zeit gilt Preisliste 9.

Anzeigenpreise:
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, 7 Pfennig je Millimeter Kleinspalte, 5 Pfennig je Millimeter Kleinspalte, 3 Pfennig je Millimeter Kleinspalte, 1 Pfennig je Millimeter Kleinspalte. Für fernmündlich erteilte Aufträge, Abbestellungen und das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr. - Gerichtsstand Wörzheim.

70. Jahr / Nr. 209

Begründet 1873

Dienstag, den 7. September 1943

Die spanische Flotte

Von Jan von Werth, Madrid

Während des spanischen Bürgerkrieges war die Kriegsmarine einer der schwächsten Punkte der nationalen Armee General Francos. Sie bestand in der Hauptsache aus Schiffen älteren Modells, aus eilig umgebauten Fischdampfern und solchen, die bereits für die Abwrackwerften reif gewesen waren. Die Notwendigkeit hatten die schönsten und besten Schiffe der spanischen Flotte. Der Caudillo empfand diese Schwäche umso mehr, als er selbst aus einer alten Seefahrerfamilie stammte und einige Zeit bei der Marine gedient hatte, diesen Dienst aber gegen den bei der Infanterie aufgeben mußte, da die damalige Regierung keine Mittel mehr für die Marine hatte zur Verfügung stellen wollte. Der spanische Staatschef sah darin eine bittere Schmach, und als der Bürgerkrieg siegreich zu Ende ging, da war sein höchstes Ziel, Spanien wieder zu einer Flotte zu verhelfen. Er ließ zunächst die von den Notwendigkeiten des Krieges herbeigeholten und entsprechenden Kriegsschiffe bauen und entsprechende Mittel für den Bau moderner Schiffswerften zur Verfügung stellen, denn er war sich darüber klar, daß ein Land sich nur dann Respekt in der Welt zu verschaffen vermag, wenn es in der Lage ist, die zur Verteidigung seiner Kolonien notwendige Flotte selbst zu bauen. Dazu gehörten aber nicht nur umfangreiche Werften, sondern auch eine Industrie mit allen Nebenzweigen.

Aus der soeben veröffentlichten Schiffsliste Spaniens ergibt man, daß General Franco schon recht beachtliche Erfolge auf diesem Gebiet erzielt hat. Die spanische Kriegsmarine besteht zur Zeit aus 87 Einheiten zusammen mit insgesamt 138 344 T. Sie besteht aus sechs Kreuzern, 26 Zerstörern, 6 Minenlegern, 4 Kanonenbooten, 7 Küstenschiffen, 12 Torpedoboote, 7 Torpedomotorbooten und 12 1/2-Bootjägern. Außerdem sind noch 11 Hilfschiffe, 1 Petroleumtanker, 1 Transportschiff und 1 Rettungsschiff für U-Boote in der Liste verzeichnet. Die Zahl der vorhandenen U-Boote wurde nicht vermerkt. Ein umfangreiches Neubauprogramm ist in Arbeit gegeben worden. Die Werften in Santander sind voll beschäftigt. Diese alte spanische Hafenstadt, die bereits in früheren Jahrhunderten einen Ruf als Schiffbauort hatte, entwickelt sich zu einem gewaltigen Industriezentrum, das in der Hauptsache der Schiffbauindustrie gewidmet ist. Außer Handels- und Fischdampfern werden hier in erster Linie Kriegsschiffe hergestellt. Welche Ausmaße das Bauprogramm nimmt, erkennt man am besten aus der Rede des spanischen Generaldirektors für die Industrie, Bomba, bei der kürzlich erfolgte Eröffnung der Ausstellung „Die Meer- und Luftindustrie“ in der katalanischen Hafenstadt. Bomba teilte der spanischen Öffentlichkeit mit, daß die Regierung für den Aufbau dieser Industrie und ihrer Nebenzweige vier Milliarden Peseten zur Verfügung gestellt habe. Santander ist der geeignete Platz für solche Planungen. Vor allem sind Erze und Kohle vorhanden; die Kohleproduktion hat einen Grad erreicht, daß Spanien heute in der Lage ist, seinen Bedarf selbst in den eigenen Gruben zu decken. Hand in Hand mit der Schiffbauindustrie arbeiten Holz, Glas, Eisen und Elektrizität erzeugende Fabriken. Auch die Magnesiumindustrie wird hier in Zukunft neue Werte errichten.

Welche Bedeutung der spanische Staatschef dem Ausbau einer modernen Kriegsmarine beimisst, hat er selbst bei der Eröffnung der neugegründeten Marinehochschule in Marin gesagt. Spaniens Niedergang begann in dem Augenblick, da es seine Kriegsmarine vernachlässigte. Solange es die stärkste Kriegsmarine der Welt hatte, seine ruhmreiche Armada, konnte ihm niemand etwas anhaben. Es wird daher der spanischen Jugend immer wieder ins Gedächtnis zurückgerufen, daß Spaniens schwärzeste Stunde vor 355 Jahren lag, als seine Flotte mit 128 Schiffen und 29 000 Seeleuten in der Nordsee ins Grotz sank. Daß man diesen Tag als Nationalkatastrophe anseh, mußte schon Cervantes, der damals das berühmte „Don Quixote“ schrieb, das ebenfalls in die Geschichte eingegangen ist. „Für die Zukunft“, rief der Caudillo in seiner Rede in Marin aus, und im Geiste schwebte ihm seine eigene Seeladung vor Augen, die nach allzu kurzer Dauer abgebrochen werden mußte.

Spanien ist eine Seefahrernation, das Meer verlangt von ihm, daß es sich seiner Tradition bewußt wird und sich stets daran erinnert, daß es den großen Seefahrerfamilien die Ruhmesblätter seiner Geschichte verdankt. Die vergangenen Regime Spaniens haben nach Ansicht der jungen Regierung zu lange auf den Lorbeeren der Väter ausgeruht und von der Tradition gelebt, ohne dabei an die Zukunft zu denken, die allein die Größe eines Volkes ausmacht. Aus dem gleichen Grunde ist man im nationalen Spanien bestrebt, den kolonialen Gedanken von neuem zu erwecken, denn Kolonien und Seefahrt sind aufs engste miteinander verbunden. Wer die Bedeutung der Kolonien ermessen kann, der setzt sich auch für eine mächtige Flotte ein. Das nationale Spanien hat in dieser Hinsicht aus der Vergangenheit gelernt. Die Rettung Spaniens lag nicht aus dem Lande selbst, sondern aus den Kolonien, wo sich Männer zusammenschlossen, die zur rechten Stunde langgehegte Pläne in die Tat umsetzten und ein Volk vom Untergang retteten, das durch die Raubheit eines morschen Systems an den Rand des Chaos gebracht wurde.

Spanien benötigt seine Kriegsmarine nicht nur, um eine ruhmreiche Tradition weiterzuführen und seinen Kolonialbesitz zu sichern, sondern auch, um seine Handelsmarine zu schützen, die auf denselben Werften in dem gleichen Ausmaß heranwächst wie die Kriegsmarine. Spanien hat es in diesem Krieg am eigenen Leib erfahren, wie wertvoll und wichtig es ist, wenn eine Nation die zu ihrem Lebensunterhalt notwendigen Rohstoffe und Nahrungsmittel auf eigenen Schiffen heranführen kann. So gehört es heute zu den wenigen Nationen, die in der Lage sind, sich selbst zu versorgen.

Badische Grenadiere zeichnen sich im Osten erneut aus

Berlin, 6. September.

In der Ostfront zeichneten sich in den letzten Tagen immer klarer das Donezbecken, der Raum westlich Charkow sowie der Abschnitt westlich und südwestlich Bjasma als Schwerpunkt der feindlichen Offensive ab. Auch am 5. September setzten die Bolschewiken an diesen Fronten ihre Angriffe fort, wobei sie 235 Panzer verloren.

Im Kampfgebiet von Charkow versuchten die Bolschewiken, weiter nach Westen und Süden vorzudringen. Die Hauptstöße kamen nach einseitigem Artilleriefeuer unter fortgesetzten Luftangriffen ins Rollen. Die angreifenden starken Infanterie- und Panzerverbände wurden von den deutschen Truppen in harten Kämpfen unter Abschluß von 183 Sowjetpanzern abgewiesen oder aufgefangan. In einer Stelle gelang dem hier mit zwei Schützen-Divisionen und Begleitpanzern angreifenden Feind ein Einbruch, der jedoch abgeriegelt werden konnte.

Die Kämpfe westlich Charkow nahmen in den letzten Tagen häufig den Charakter heftiger Panzergefechte an. Die H-Panzer-Grenadier-Division „Totenkopf“ konnte dabei erneut 76 Sowjetpanzer abschleppen und damit die Zahl der von ihr seit Beginn der Kämpfe um Charkow vernichteten feindlichen Panzerkampfwagen auf 630 erhöhen.

Der dritte Angriffsschwerpunkt der Bolschewiken lag im mittleren Frontabschnitt. Hier griff der Feind an zahlreichen Stellen mit Kräften bis zu Regimentsstärke und bis zu fünfmal hintereinander an, wurde aber überall blutig zurückgeschlagen. Die Sowjets verstärkten ihre Vorstöße besonders südwestlich Bjasma auf der Linie Spach-Demenst-Jelna und westlich Bjasma bei der Autobahn Moskau-Smolensk. Nach noch heftigerer Feuerbereitschaft als an den Vortagen griffen sie hier mit starken Infanterie-, Panzer- und Schlachtfliegerverbänden an, doch wurden sämtliche Vorstöße abgewiesen und vorübergehend entstandene Einbrüche abgeriegelt oder im Gegenstoß beseitigt. Die Luftwaffe unterstützte den Abwehrkampf durch Einsatz starker Kampf- und Sturzkampffliegerverbände gegen feindliche Panzer- und Truppenansammlungen.

Im Verlauf der Kämpfe hat eine württembergisch-badische Infanterie-Division, die sich bei den Kämpfen am Drel-Bogen bereits wiederholt bewährt hat, in diesen Tagen neue Erfolge erringen können. In ihrem Abschnitt nahmen die Bolschewiken um die Monatswende den Angriff mit fünf aufgestellten oder neu herangeführten Schützen- und Panzer-Regimenten wieder auf, um in einem Sturmgelände mit Artillerie, in dem linken Flügel der Division einzubringen. In sehr schweren Kämpfen brachten die schwäbischen Grenadiere im Zusammenwirken mit Artillerie, Werferbatterien und Sturmkampfgruppen den Angriff zum Scheitern. Zwei der zum Durchbruch angesehten Sowjet-Divisionen wurden aufgefrieben, die übrigen stark angeschlagen. In den vierstägigen Kämpfen vernichtete die Division eine große Zahl Sowjetpanzer und brachte hunderte Gefangene ein.

Eichenlaub für zwei gefallene Offiziere

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Hans-Peter von Cossel, Abteilungscommandeur in einem mannsfränkischen Panzerregiment, als 285. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Ferner an Hauptmann Wolf Rohall, Bataillonsführer in einem Grenadierregiment, als 287. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Beide Offiziere fanden bei den Kämpfen an der Ostfront den Heldentod.

Jäger zersprengten USA-Bomber-Verband

Wirkungsvolle Abwehr über dem badisch-württembergischen Raum

Berlin, 6. August.

In den Vormittagsstunden des gestrigen Tages flogen nordamerikanische Bombergeschwader in den badisch-württembergischen Raum ein. Über diesen Angriff und seine erfolgreiche Abwehr durch deutsche Jäger meldet der Reichs-Rundfunk Berlin u. a.:

Die viermotorigen Feindflugzeuge wurden laufend durch starke deutsche Jagdverbände bekämpft. Beständig blieben die Feinde-Wulf und Messerschmitt im Angriff und trafen in frühen Stufen immer wieder auf die aus allen MG-Ständen feuernden Feindbomber. Die Formationen der USA-Bomber, die außerdem durch plötzlich auftretende Wolkensichtungen und Dummfischschichten in ihrem Zusammenhang gelöst wurden, konnten durch die von vielen deutschen Jagdgeschwadern hartnäckig vorgebrachten Angriffe zersprengt werden. Mehrfach beobachtete die deutschen Jagdflieger, daß von dem deutschen Abwehrfeuer schwer bedrängte Besatzungen der viermotorigen Feinde Bomben im Notruf lösten und durch heftiges Hochziehen in die Wolken zu entkommen suchten. Das rechtzeitig eingeleitete und maßvolle Abwehr hat zu Bombenabwürfen geführt. Die sich über ein großes Gebiet erstreckten, versuchte vom Feind bei heftigen Angriffen versuchte Konzentrierung der Bombenwürfe, d. h. das Auslegen eines sogenannten „Bombenteppichs“ über einem begrenzten Zielgebiet, wurde durch die unermüdlich angreifenden deutschen Jäger vereitelt.

Noch sind die heutigen Abwehrerfolge zahlenmäßig nicht restlos erfasst, jedoch allein im württembergischen Raum wurden mehrere Aufschlagsbrände viermotoriger Feindbomber festgestellt. Darüber hinaus aber haben die an bestimmten Stellen

des Flugweges der feindlichen Verbände stattfindenden besonders heftigen Luftkämpfe noch zur Vernichtung zahlreicher weiterer viermotoriger aus den USA geführt. Bei der Ausdehnung des Raumes, in dem diese Abfälle liegen, ist es selbstverständlich, daß die notwendigen Feststellungen längere Zeit in Anspruch nehmen.

Jedenfalls hat der heutige Abwehrerfolg dazu geführt, das Vorhaben des Feindes weitgehend zu vereiteln. Der Feind hat erneut gespürt, daß über dem Reichsgebiet Abwehrkräfte in großer Zahl und Stärke mobilisiert sind, die am 17. August 101 viermotorige Bomber vernichteten und diesen abermaligen Angriffsvorstoß am 6. September ebenfalls abschlugen.

USA-Bomber über der Schweiz

Bier notgelandet, einer in den Bodensee gestürzt

ab Bern, 6. September.

Am Montag flog nach einer amtlichen Mitteilung um 10.00 Uhr ein amerikanischer viermotoriger Bomber bei Waldshut in den schweizerischen Luftraum ein, den er bei Rheinfelden wieder verließ. In der Nähe von Fribourg ein amerikanischer Fallschirmpringer festgenommen, der aus einem Bomber abgesprungen war. Des weiteren mußten im Laufe des Montagvormittags vier amerikanische viermotorige Bomber auf Schweizer Gebiet notlanden, einer davon bei Magnabio, die anderen bei Dübendorf. Die Mannschaften dieser Flugzeuge wurden interniert. Ein viermotoriger amerikanischer Bomber stürzte bei Romanshorn in den Bodensee. Neun Mann der Besatzung konnten gerettet werden und wurden interniert.



Sprechendes Licht

Modernste Technik findet bei der deutschen Wehrmacht Einsatz und Verwendung. Hier auf dem Bild sieht man ein sprechendes Lichtgerät. Der Grenadier spricht die Meldung, die soeben ein Melder gebracht hat, in das Mikrofon, und das Lichtsprechgerät verwandelt die Worte in Strahlen, die in dem Fernempfangsgerät wieder zum Ton werden. So werden mühelos weite Entfernungen überbrückt und die Schnelligkeit des Handels in kampfbereiten Momenten durch diese sinnreiche und modernste Apparatur, die vom Feind nicht abgehört werden kann, entschieden.

PK-Kriegsbericht: Nonnenmacher (All - Sch)

Rundschau

In der englischen Wochenzeitschrift „Tribune“ erschien unter der Überschrift „Werlose Riffen“ ein Artikel, der sich mit der verlogenen Berichterstattung über die Stärke der deutschen Luftwaffe beschäftigt. „Wieder einmal“, so heißt es u. a., „erweist sich die optimistische Behauptung des Luftfahrtministeriums, die deutsche Luftwaffe sei so gut wie vernichtet, als vollkommen falsch. Noch vor zwei Monaten ist vom Luftfahrtministerium die gesamte Stärke der deutschen Jäger auf dem Balkan und im Mittelmeerraum auf 250 Jag- und 90 Nachtjäger bestehend angegeben worden. Im übrigen Europa außerhalb der Sowjetunion besaß die deutsche Luftwaffe rund 820 Jag- und 990 Nachtjäger sowie 150 Bomber. Diese Angaben haben das Luftfahrtministerium nicht daran gehindert, später amtlich auf Sizilien 2000 deutsche Flugzeuge und über nord-europäischem Gebiet 450 deutsche Jäger als zerstört zu melden. Nach Rückkehr von Tagesluftangriffen auf Süddeutschland, wurde zu all dem von einem Piloten gesagt: „Es griffen über 200 feindliche Jäger an. Es ist hundertprozentig verfehlt, zu behaupten, die Deutschen besäßen keine Frontlinien-Jägermaschinen mehr, da man sie alle abgeschossen habe. In vier Formationen flogen sie über uns her und kämpften wie die Teufel.“

„Was heute im Innern Amerikas geschieht“, schreibt ein USA-Senator, „ist viel gefährlicher als alle nur denkbaren Entwicklungen auf militärischem Gebiet. Denn soviel ist sicher: In den Vereinigten Staaten bricht die moralische Grundlage für unsern Krieg zusammen, wenn der Krieg nicht bald zu einem Ende gebracht werden kann.“

Diese von uns nicht überhöhte Meinung, die in einem bedeutenden USA-Blatt veröffentlicht wurde, ist umrankt von einer Fülle von Meldungen, Stories und Reportagen, die die Ausräumung des Senats illustrieren:

„Ausgerüstet mit Schnellfeuerwaffen und großen Lastkraftwagen, durchfahren von „meatleggers“ organisierte Verbände die großen Weidengebiete des Westens, schießen in die Herden, schlachten das Vieh aus und bringen es auf die „Schwarzen Märkte“ der Städte.“

In Pittsburg, Philadelphia, Indianapolis, San Francisco und anderen Städten sind Massenvergiftungen nach dem Genuß von „Schwarzfleisch“ vorgekommen.“

„Chicagoer Hausfrauen geben in einer Woche rund 2 Millionen Dollar für „schwarzes Fleisch“ aus.“

„Mindestens fünf Millionen Stück Großvieh und acht Millionen Schweine wurden in diesem Jahr „schwarz“, also auf ungesunden Wege, verkauft.“

In diesen Tagen konnte man weiter unter anderem folgende, amerikanischen Blättern entnommene Stimmen und Meldungen lesen:

„Im Regierungsbüro von Detroit kam es auf Grund eines Gerüchtes, daß eine Negerin mit ihrem Kinde von Weißen gelockt worden sei, zu Unruhen, die den ganzen Tag über andauerten und in deren Verlauf über dreißig Menschen totgeprügelt oder erschossen, sechshundert schwer verletzt und an die zweltausend Personen verhaftet wurden.“

„Detroit Free Press“ registriert das Anwachsen der Kriminalität der Jugendlichen, ein erschreckendes Maß jugendlichen Raubtums sei zu berichten. Halbwüchsige mit Stöcken und Pistolen beunruhigten die öffentliche Sicherheit.“

„Jitterbugs, was ins Deutsche übertragen soviel wie „Zittern“ heißt, nennt der amerikanische Nationalkongress die von der „Vergnügungsspann“ befallenen Jugendlichen, die zu Tausenden die großen Nachtclubs und Tanzpaläste bevölkerten und sich bis zur völligen Erschöpfung des Jazztags hingaben, der immer artfremdere Formen annahm und längst zu einer Gefahr der Jugend geworden war.“

Ein bekanntes USA-Familienmagazin bemerkt in einer sensationell aufgenommenen Reportage an Hand geradezu widerlich dargestellter Beispiele von Fällen, daß das jugendliche Verbrechen in den Staaten während des Krieges teilweise um 48 v. H. angehtiegen sei. In einem gefährlichen Umfang gebrauchte die amerikanische Jugend Kaufgüter und wäre in eine große Zahl von Mord- und Kidnappergeheimen verwickelt. Unter 400 Jugendlichen, die man bei einer Razzia verhaftet habe, hätten sich allein 28 Mörder befunden. Es heißt in diesem Blatt unter anderem wörtlich:

„In Los Angeles wurde ein mexicanischer Junge erschossen. Die Polizei ging dem Falle nach und kam so einer organisierten Bande von Jungen und Mädchen auf die Spur, die durchweg schwerster Verbrecher für schuldig befunden wurden.“

Das sind einige wahllos herausgegriffene Beispiele, die den von Jada geformten „Amerikanismus“ beleuchten.“

Der Handel mit Lippenstiften in England hat, wie die Zeitschrift „News Reviews“ berichtet, ein geradezu staatsgefährliches Ausmaß angenommen. Die Händler seien „wahre Gangster“, die sich aller Mittel bedienen, um schnell reich zu werden. So gebe heute jene Firma, die früher mit einem Kapital von kaum 450 Pfund Sterling arbeitete, allein für Anzeigen jährlich 50 000 Pfund Sterling aus und verfüge schätzungsweise über einen Jahresumsatz von 100 000 Pfund Sterling. Das Gefährliche an diesem „Kosmetik-Handel“ aber sei, daß völlig unhygienische Produkte auf den Markt kämen. Die Ware sei meistens schlecht, habe Hautentzündungen zur Folge und sei oft in geradezu lebensgefährlicher Weise verpackt. So werde z. B. jetzt Gesichtscreme angeboten, in deren Verpackung sich früher eine Salbe befand, die von den Luftschutzbehörden als Giftmittel für Gaswunden empfohlen, dann aber zurückgezogen wurde, da es gefährlicher als Gas selbst war. Unverantwortliche Händler seien daraufhin an die Behörden herangetreten, hätten alle diese Töpfe aufgekauft und füllten sie nun, ohne sie vorher gründlich zu säubern, mit einer schlechten Gesichtscreme, für die sie auch noch unheimlich hohe Preise nehmen. Von Staats wegen werde aber dagegen nicht eingeschritten.

Sobhe Auszeichnung für Daluge

Das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern verliehen

dnb Berlin, 6. September.

Der Führer hat dem H-Obergruppenführer und Generalobersten der Polizei Kurt Daluge für seine großen Verdienste das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern verliehen.

Kurt Daluge wurde am 15. September 1897 in Kreuzberg (Oberschlesien) geboren. Der kriegsfreiwillige Student kämpfte im ersten Weltkrieg an der West- und Ostfront und wurde als Stotrupführer schwer verwundet. Nach dem Weltkrieg stand Kurt Daluge im Kampf gegen den Bolschewismus. Am Frühjahr 1926 wurde ihm die SA Norddeutslands und Berlins unterstellt. Von Herbst 1926 bis Sommer 1928 war er stellvertretender Gauleiter von Berlin. 1930 übernahm Daluge die Führung der neugebildeten Schutzstaffel in Berlin. Nach der Machtübernahme wurde er in das Innenministerium berufen und mit der Organisation der Landespolizei beauftragt. Als Reichsführer H. Heinrich Himmler am 17. Juni 1936 Chef der deutschen Polizei wurde, fand ihm Daluge als Chef des Hauptamtes Ordnungspolizei zur Seite. Nach dem Tode von H-Obergruppenführer Reinhard Heydrich wurde Kurt Daluge vom Führer zum stellvertretenden Reichsprotektor für Böhmen und Mähren berufen. Diesen Posten hatte er bis zu der jetzt erfolgten Ernennung Dr. Fricks zum Reichsprotektor inne. Am 20. April 1942 war Kurt Daluge zum H-Obergruppenführer und Generaloberst der Polizei befördert worden.

Badischer Ritterkreuzträger

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 6. Sept.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Friedrich Goldammer, Kommandeur einer schnellen Abteilung, einem gebürtigen Heidelberger.

Der Führer verlieh ferner das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel Karl Neßle, Quadjührer in einem Panzer-Grenadierregiment, der aus Herzogswalder-Meu Nuisra im Kreis Kreuzenstadt gebürtig ist.

Der italienische Wehrmachtbericht.

dnb Rom, 6. September.

Der italienische Wehrmachtbericht lautet: In Calabrien sind die italienisch-deutschen Truppen nach tapferer Verteidigung des Küstengebietes gegen einen an Menschen und Material überlegenen Feind im Begriff, sich auf neue Widerstandsstellungen zurückzuziehen. Die Luftflotte setzt ihre Angriffe gegen die feindliche Versorgung fort und verwickelt die anglo-amerikanischen Fliegerverbände, die die Landoperationen unterstützen, in schwere Kämpfe.

Im Adriatischen Meer hat eine unserer Korvetten ein feindliches U-Boot versenkt. Ueber den Gebieten von Aversa, Capua, Formia, Villa Literno und Viterbo fanden Bombenangriffe statt; zwei viermotorige und ein zweimotoriges Flugzeug wurden abgeschossen.

Das Zentrum von Bifa vernichtet

Rom, 6. September.

Der Luftangriff der Briten und Nordamerikaner auf Bifa hat das Zentrum dieser weltberühmten Stadt weitgehend vernichtet. Der Angriff erfolgte in drei Wellen von der See her. In nur 20 Minuten war die Hauptstraße des Zentrums der Stadt in Trümmerhaufen verwandelt. Ganze Straßenzüge sind zusammengestürzt.

Ein Aetorbergebnis

Großer Erfolg der 5. Hausammlung für das Deutsche Rote Kreuz

dnb Berlin, 6. September.

Die am 8. August durchgeführte 5. und letzte Hausammlung des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz hatte ein vorläufiges Ergebnis von 57 607 351,85 RM, das bisher höchste Ergebnis aller Hausammlungen. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 44 997 952,88 RM aufgebracht. Die Zunahme beträgt somit 12 609 428,97 RM, das sind 28%.

Ein Erzschemel

Von Karl Burkert

Der Seifenhändler Flavio Biondo war auf dem Weg nach Siena in einer einsamen Gegend geendet und beraubt worden. Als der Tat verdächtig wurde ein gewisser Beretti aufgebracht. Weil man bei ihm eine ansehnliche Geldsumme über die er sich nicht ausweisen konnte, und noch dazu den Ring des Ermordeten gefunden hatte, galt er als Überführter, und die Richter sprachen ihn dem Strang zu.

Beretti leugnete zwar und behauptete steif und fest, das Geld rühre von einem französischen Pilger her, dem er einen gemeinen Gefäßzahn für den Zahn des Propheeten aufgeschliffen hatte, und den Ring hätte er erst gefressen von einem ihm nicht näher bekannten Maultrieber erhandelt; aber diese Aussagen konnten ihm natürlich nicht helfen. Die Richter lächelten nur, sagten, er sei ja, wie man sehe, nicht ganz ungeschickt im Erfinden von Ausflüchten und Wären, aber da sie eben die Kindesernsthaft bereits hinter sich hätten und sich, was nun einmal schwarz sei, nicht weiß färben ließen, so bliebe hier nur eines: der Galgen.

Dieses wurde am Morgen gesprochen und bereits am späten Nachmittag war Beretti, der Mörder, gehängt worden, denn die Gerechtigkeit ging damals einen hurtigen Schritt. Aber war es nun so, daß die Schergen, die dazu bestellt waren, ihr Geschäft wegen eines Regens, der gerade niederging, zu eilig und darum schlecht verrichteten, oder hatte der Missetäter ein so zähes Leben, daß ihm auf die gewöhnliche Weise nicht beizukommen war — der Schemel überstand so oder so die Prozedur, die sie mit ihm vorgenommen hatten, kam, nachdem sich der neugierige Volkshaufe verlaufen, wieder zu sich und baumelte bei einfallendem Abend, wahrhaftig noch mit einem frischen Seel im Leibe, am Galgen.

Wieselt sich selber unbewußt, vielleicht in der Absicht, sich dadurch bemerklich zu machen und sich einem barmherzigen Menschen als noch lebend anzugeben, ausdelt er ein bißchen mit den Weinen dabei, quackische Forderungen fort und fort eine Handbreit hin und her, und weil die Luft doch ganz still war, so still, daß nicht ein Säublein sich regte, so mußte das einem jeden, der etwa vorbeikam, sogleich in die Augen fallen und nachdenklich stimmen.

37 Terrorbomber über Mannheim abgeschossen

Die starken Sowjetangriffe halten an — Nur geringe Gefechtsfähigkeit auf der calabrischen Halbinsel

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 6. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die starken Angriffe der Sowjets im Donezbecken, im Raum von Charlow sowie südwestlich und westlich Wjasma halten unvermindert an.

Die Luftwaffe unterstützte wirksam die in schwerem Abwehrkampf stehenden Verbände des Heeres. In der Zeit vom 2. bis 5. September verlor der Feind 166 Flugzeuge.

Auf der calabrischen Halbinsel gingen

die gelandeten britischen Kräfte gegen die schwachen deutsch-italienischen Sicherungskräfte nur zögernd vor. Nur an einigen Stellen kam es zu Gefechten.

In der vergangenen Nacht führten feindliche Bomberverbände Terrorangriffe gegen das Gebiet der Städte Mannheim und Ludwigshafen. Die Bevölkerung hatte Verluste. In einigen Stadtteilen entstanden erhebliche Zerstörungen, vorwiegend durch ausgebreitete Brände.

Nachjäger und Flakartillerie schossen, soweit bisher festgestellt wurde, 37 der angreifenden Bomber ab.

Die Front — das Vorbild der Jugend

Die Reichsveranstaltung aus Anlaß des Tages der Wehrrückführung

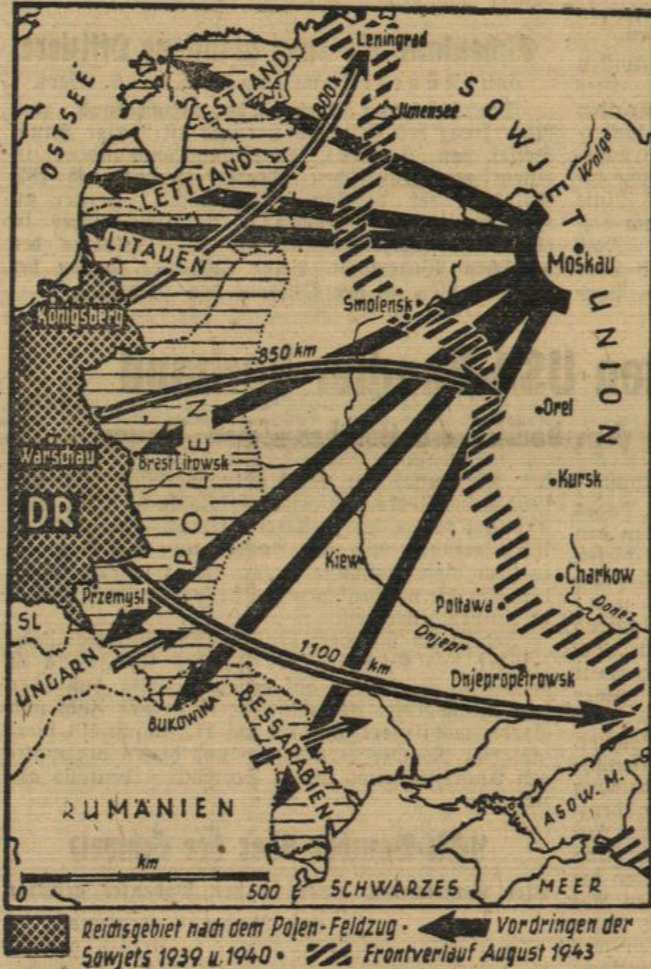
Galle, 6. September.

Anläßlich des Tages der Wehrrückführung (in Vorzeim wird der Tag der Wehrrückführung am 26. und 27. September von der SA durchgeführt) weihte der Reichsjugendführer in Halle. Ferner waren zu dieser Reichsveranstaltung erschienen: General der Infanterie Reinecke, der Chef des Erziehungs- und Bildungswesens des Heeres, Eichenlaubträger Generalleutnant Wolff, der Chef der Infanterieschule Döberitz, Eichenlaubträger Generalleutnant Specht, vom Oberkommando der Luftwaffe Generalmajor Kreipe, der Chef des Ergänzungsamtes der Waffen-SS, Gruppenführer Jüres, SA-Obergruppenführer Koh und NSKK-Obergruppenführer Schade. Der Chefadjutant der Wehrmacht beim Führer, Generalleutnant Schmudt, überbrachte die Grüße des Führers, die bei der gesamten Hitler-Jugend Freude und Verpflichtung zu noch stärkerem Einsatz für den Sieg auslösten.

Reichsjugendführer Armann begrüßte die zahlreichen Ehrengäste der Hitler-Jugend, die anlässlich der vormilitärischen Vorbildungen beiwohnten. Die Reden gaben ein umfassendes Bild der vielseitigen Ausbildung in der Hitler-Jugend für den späteren Einsatz an der Front, insbesondere für den Einsatz des Infanteristen dieses Krieges.

Der Tag endete mit einer eindrucksvollen Kundgebung auf dem Marktplatz in Halle. Mit den Tausenden von Jungen waren angetreten Einheiten der Wehrmacht zum Zeichen der engen Verbundenheit mit der Jugend. Eine Frontabordnung der Division „Großdeutschland“ überbrachte die Grüße der kämpfenden Truppe an die Hitler-Jugend. Diese Abordnung setzte sich zusammen aus Trägern des Eichenlaubes, des Ritterkreuzes und des Deutschen Kreuzes in Gold.

Reichsjugendführer Armann brachte in seiner Rede zum Ausdruck, daß an diesem Tage die Gedanken der Jugend ehrfürchtig und in tiefer Dankbarkeit beim Führer und seinen tapferen Soldaten weilt. „Es liegt“, so sagte der Reichsjugendführer, „im Sinne des Führers, wenn der Tag der Wehrrückführung vor allem dem stillen Gedenken des deutschen Heeres und der Waffen-SS gewidmet ist. So bekennt sich die Jugend an diesem Tage besonders zum Heldentum unserer Infanterie in den vordersten Gräben. Darum vertritt die Jugend, alles zu tun, um diesen tapferen Soldaten einen hochwertigen Nachwuchs aus ihren Reihen zu geben. Es ist unsere Pflicht, durch Haltung und Leistung dem kämpfenden Infanteristen in jeder Weise würdig zu sein.“ Den Abschluß des Tages bildete ein Vorbeimarsch von 7000 Hitlerjungen, an dem sich Einheiten der Wehrmacht sowie ein Ehrenzug der Division „Großdeutschland“ beteiligten.



Moskaus Drohung

Diese Karte veranschaulicht den schweren Druck, dem Deutschland und Europa in den Jahren 1939 und 1940 von Osten her durch das Vordringen des Bolschewismus ausgesetzt waren. Was wäre geschehen, wenn die deutschen Armeen nicht rechtzeitig diese Drohung zerschlagen hätten? Diese Frage steht heute, in den Tagen der unausgesetzten anhaltenden schweren Abwehrkämpfe, besonders eindringlich vor uns. Heute, an der Schwelle des fünften Kriegsjahres, ist Europa geschützt durch den Damm, der sich weitab von den Grenzen des Reiches vom finnischen Norden bis zum Schwarzen Meer hinzieht. (Die schraffierte Linie bezeichnet den Frontverlauf August 1943) Fischer (Z)

Das Leben in Hamburg geht weiter

(PK) Unerhört stark pulst das Leben in den Aedern einer Großstadt. Hunderttausende von Menschen, Versorgungsgütern und Lasten aller Art müssen täglich transportiert werden. Der Strom an- und abrollender Rüge reißt nie ab. Ein gewaltiges Getriebe, von sicherer Hand planvoll geleitet, läuft mit unvorstellbarer Präzision ab. Als selbstverständlich nehmen wir Menschen diese alltäglichen Dinge hin, bis die Furie des Krieges, Vernichtung und Zerstörung länd, mit harter Faust lebenswichtige Röhre ausbricht. Mit einem Ruck staut sich der Strom pulsierenden Lebens, sprengt die Aedern und schießt still, flammend, brennende Bomben und leibliche Not spannen den Bogen überlastet und zerreißen ihn. Für einen kurzen Augenblick schießt das Unerhörte. Die Welt schauert sich auf in rastendem Schmerz, Wille und Saß in unvorstellbarer Härte gebärdet. Aus Not und Qual formt sich ein hartes Nein, das sich gleich einem brechenden Fels dem Strom der Zerstörung entgegenstemmt.

Der Wille wächst ins Unermessliche, und langsam löst sich das Anwäl verwirrter Fäden mehr und mehr. Raslose Arbeit, von energischem Willen vorwärts getrieben, bringt wieder Ordnung in die Dinge. Aufstrebende Stodungen, aus der Ueberbelastung sich erlösend, werden schnellstens beilegt. Und wie ein neugeborener Wellenlauf Rinnale gräbt, die auseinanderlaufen, wieder zusammenfinden, ihr Netz vergrößern, so wächst in der alten Hansestadt Hamburg stetig neues Leben.

Zahlreiche Autos, Lastwagen und ein nicht abzählender Strom eiliger Menschen erinnern an die Zeiten des Friedens; doch ein Wid auf ausgebrannte Fensterböden, eingestürzte Mauern und der dumpfe Schlag von den Sprengungen wankender Häuserfronten reißt in die harte Gegenwart zurück. In behelfsmäßigen Läden, deren Scheiben zu kleinen Haufen getrieben noch neben den Eingängen liegen und durch rot angeflammete Bretter ersetzt werden, geht die Versorgung der Bevölkerung vor sich. Schlicht und sachlich steht auf einem Karton gedruckt: „Der Verkauf geht weiter!“ Worte vollkommen in den Hintergrund getreten. Einer weiß um die Not und Sorgen des andern; die helfende Tat ist das tragende Band.

Omnibusse und Straßenbahnen sorgen wieder für eine schnelle Beförderung der Menschen. An den alten Verkehrsnotenpunkten herrscht wieder reger Betrieb. Ueberall haben fleißige Hände gearbeitet, um das große Getriebe wieder in Gang zu bringen. Wasserwagen versorgen die Haushalte, denn in manchen Stadtteilen ist das Netz noch in Unordnung. Die Stromversorgung wird behelfsmäßig in Ordnung gebracht. Ein gewaltiger Apparat von Hilfskräften ist Tag und Nacht an der Arbeit, um diese Schäden halbmöglichst zu beheben. Aus eingestürzten Kellern und ausgebrannten Häusern wird das letzte Hab und Gut geborgen.

Der Strom der Schaffenden nimmt mit jeder Stunde zu, das Bild der Stadt mehr und mehr belebend. Die Betriebe laufen teilweise wieder an. Eisenruten, Brettern stampfen. An den Schäden wird gehämmert und gearbeitet. Menschen, die alles verloren, denen der grausame Tod in einer Nacht die Sonne ihres Lebens verlöschte, erfüllen ihre Pflicht. Stundenlange Anmarschwege zu den Stätten der Arbeit können sie nicht abhalten, sich in den Kreis der Wiederaufbauenden einzureihen. Das gewaltige Getriebe knarrt und rudd noch bei jeder Drehung. Mancher hat sich ausgebrochen; aber es läuft wieder. Und unter jedem Sommerhagel, den schweißige Hände tun, klingt das unauffällige Lied der Arbeit wieder auf: Es geht trotz allem weiter!

Kriegsbericht Herbert Löcherfeld.

Das Wichtigste in Kürze

Nach einer Reutersmeldung aus Istanbul hatte das türkische Motorschiff „Kiriomele“, das in einem kleinen Hafen an der Küste des Ägäischen Meeres eintraf, einen Toten und zwei Verwundete an Bord, nachdem es von 5 USA-Flugzeugen mit MG-Feuer angegriffen worden war.

In Washington wird nach englischen Meldungen betont, die „einzige Hoffnung“ auf einen Sieg der Achsenlande beruhe auf einem Zusammenbruch der deutschen Moral, da Deutschland auch im nächsten Jahr noch über eine geballte Kraft verfüge.

Der Belagerungszustand über acht indische Provinzen wurde durch den Vizekönig verfügt. Nach Tokioter Zeitungen hat die Stilllegung indischer Industrie durch die passive Resistenz der indischen Arbeiter einen derartigen Umfang angenommen, daß bis Ende August ein Drittel der gesamten kriegswichtigen indischen Industrieproduktion stillgelegt war.

über den Beretti aber brachen sie zum andern Male den weißen Stab, und der Senker Reinlein, ohnehin schon erboht über die schwierige Malefizperson, sorgte mit aller Voracht und mit all seiner Kraft dafür, daß diesem Erzschemel jetzt das Los zuteil wurde, das ihm vor Gott und den Menschen gebührte.

+ Johann Ido Müller, der erste Kapellmeister der Volksoper in Berlin, wurde ein Opfer des britischen Terrorangriffs auf die Reichshauptstadt.

+ Das Theater Straßburg hat nach einer einmonatigen Spielpause im Großen Haus die neue Spielzeit mit einer Vorpielspiel begonnen. In dieser Zeit werden neben mehreren Gastspielen des Badischen Staatstheaters Karlsruhe mit Emil Weiss „Gedwilt“ erfolgreiche Opern und Operetten der vergangenen Spielzeit aufgeführt.

+ Das Stadttheater Heilbronn a. N. bringt im neuen Spieljahr im Rahmen des deutsch-rumänischen Kulturtaustausches Cosmois Oper „Marta“ mit dem Text der verstorbenen rumänischen Königin Carmen Ghila zur Aufführung. Intendant Werner Schlichter hat ferner das Lustspiel „Das Schloß“ von Werner Bernhardt, die Komödie „Der richtige Mann“ von Herbert Beng und die Operette „Liebe um Barbara“, das Werk dreier Mitglieber des Theaters, nämlich des Kapellmeisters Willy Kölling, des Oberregisseurs Fritz Wilde und des Schauspielers Günther Martin, zur Aufführung in der neuen Spielzeit erworben.

+ In Leipzig gab es zwei Uraufführungen: Im Schauspielhaus Josef Maria Franks „Der Weg nach San-Jin“ und im alten Theater Hans Hoembergers „In Cognac gibt es keine Tränen“. Von den neuorganisierten Berliner Künstlerhäusern wurde als erste die Komödie am Raststättenbamm mit Johannes Koesters „Hühne“ unter der Spielleitung des Intendanten Viktor de Roma eröffnet.

+ Im Alter von 74 Jahren verschied auf seinem Ruhefluch in Janowitz im Schlesien der bekannte oberösterreichische Dichter Robert Arpin. Arpin, der in Ganderinnen im Kreise seiner Eltern in Döberitz geboren wurde, war zuerst Lehrer. Um die Jahrhundertwende kam er nach Oberösterreich und wurde ein Räuber der Menschen und Landschaft seiner Vaterheimat.

+ Die deutsch-schlesischen Kulturtage in Weisfeld fanden in der achten Jahrestagung der deutsch-schlesischen Arbeitsgemeinschaft ihren Höhepunkt und Abschluß.

+ Herril Jöfens Lauffest wurde sechsen unter alten Dokumenten in einem kleinen Bauernhof in Söe-Dien gefunden. Das Altstf war im Jahre 1828 ausgefertigt worden. 20 Jahre später hat Herril Jöfen die Rückseite des Altstfes für einige Notizen benutzt.

Und diemeil die ärgsten Böswichte, wie bekannt, oft das meiste Glück in der Welt haben, so führte der Zufall einen kleinen Weinbauer daher, der, auf einem leeren Felskarn sitzend, heimzu strebte, dabei am Hochgericht vorüber mußte und nun mit einem Male anhielt, denn was er dort sah, das kam ihm sonderbar vor.

Ein anderer hätte, das Gruseln im Rücken, nach seinem Weg gesehen, den Schemel dort ruhig sapseln lassen; aber das Bäuerlein, dem schon manches Unglücke und Ungeredete im Leben unterlaufen war und der auch wußte, wie wenig es bisweilen brauchte, um mit der garigen Seilerstöcher populiert zu werden, empfand plötzlich eine milde Regung unter dem Brustflod, und nachdem er sich noch bergewissert hatte, daß außer dem salben Mond, der eben hinter dem Olivenhain aufzog, kein Zeuge weiter vorhanden, machte er sich kurz entschlossen ans Werk, das er für ein gutes und christliches hielt, schnitt den Schemel vom Galgen, lud ihn sich auf den Budek, legte den schon fast Entseelten auf seinen Karren, warf ein rauhes Tuch über ihn und brachte ihn heim in sein Haus.

Diese Sache konnte freilich nicht lange verborgen bleiben. Schon das andere Morgenlicht brachte es an den Tag, daß man den Gehängten während der Nacht vom Galgen gestohlen hatte, und weil das ein Verbrechen war, das nach den herrschenden Gesetzen mit dem Tod geahndet wurde, forschten die

Gerichte eifrig nach dem Täter, setzten sogar einen Preis auf seinen Kopf, und dem Bauer, als er das hörte, fuhr eine heiße Angst in die Knochen.

Weil er sah, daß der unheilvolle, dunkle Gast, den er unter sein Dach genommen, so weit geflüchtet war, daß er wieder zu sich selber sehen konnte, bat er ihn, einzuweichen in den Heuschober zu kriechen, sich aber bei einfallender Dunkelheit schleunig aus dem Staub zu machen, und damit alles getan wäre, was einem mitleidigen Herzen in einem solchen Falle möglich, gab er ihm noch einen Scherpfennig mit auf den Weg.

Der Mörder, der sich auch dem Bauer gegenüber als den Schuldlosen aufgespielt, versprach mit vielen glaubhaften Worten, so zu tun, wie ihm geheihen, aber dann ritt ihn aufse neue der Teufel, hielt ihm das gleiche Geld vor Augen, das hier zu verdienen war, und anstatt sich heimlich davon zu machen, wie es flug und ehrlich gewesen wäre, stellte er sich am andern Morgen den Richtern, und indem er dreißig erklärte, daß er, einem alten Gesetz gemäß, wegen ein und derselben Sache nicht zweimal gehängt werden könnte, berriet er schnell seinen Wohlthäter.

Da hatte er nun allerdings die Redung ohne den Wirt gemacht. Die Richter erinnerten sich nämlich, daß der Vuchstabe des Gefekes nicht immer das Beste und Wägte wäre, ließen das törichte Bäuerlein mit einem Duzend Stodprügel davonkommen,

Denkmaleinweihung anno dazumal

Von Robert Weber v. Webenau

In dem kleinen Städtchen herrschte große Aufregung. Der Landesherr und seine durchsichtigste Gemahlin waren zur Einweihung zweier Kunstwerke angefaßt. Am Hauptplatz sollte ein Denkmal enthüllt werden, das die Landesherrin so zeigte, wie sie das Volk gerne sah, nämlich im Reitstift. Zur gleichen Zeit sollte im Stadtpark ein Lindensbrunnen enthüllt werden, der die Nixe Lindine in göttlicher Unbekendtheit darstellte. Beide Kunstwerke waren das Geschenk eines reichen Bürgers an die Stadtgemeinde.

Endlich kam der Festtag. Völlerschwärme leiteten ihn frühmorgens ein, und mittags kamen der Fürst und die Fürstin mit ihrem Hofstaat an. Der Bürgermeister begrüßte die hohen Herrschaften am Bahnhof und geleitete sie in die Stadt.

Der Fürst ging lächelnd die Reihe der Ehrenjungfrauen ab. Dann gab er das Zeichen zur Denkmaleinweihung seiner erlauchten Gemahlin.

Die Hülle fiel. Betroffen sah alles auf das Standbild. Der Bildhauer hatte die beiden Figuren verwechselt. Statt der Fürstin stand eine Frauenfigur in vollständiger Nacktheit auf dem Postament, auf welchem mit goldenen Buchstaben die Inschrift angebracht war:

„Unjere geliebte Landesmutter, wie wir sie am liebsten sehen. Die dankbaren Bürger.“
Im Stadtpark aber hand mitten im Reich die Figur der Fürstin im Jagdostium und brunter die Inschrift:
„Ach, Nixelein in stiller Ruh,
Laß sprudeln, gern schau'n wir Dir zu!“

